

Wenn Kinder selber online bezahlen

Mit Prepaid-Kreditkarten sollen Kinder und Eltern besser für das digitale Zeitalter gerüstet sein

Zoé Baches

Eltern von Kindern und Jugendlichen im digitalen Zeitalter kennen das Problem: Je älter die Kinder werden, desto mehr wollen sie auch online konsumieren – und dafür braucht es die Kreditkarte der Eltern. Das ist für beide Seiten mühsam. «Meine elfjährige Tochter kauft mehrmals täglich Zubehör für ihr Lieblingsspiel, das Pferdespiel «Star Stable», erzählt ein Vater.

Die Käufe dafür müsse er jedes Mal auf seiner Kreditkarte freischalten. Danach vergesse er meistens, die so getätigten Ausgaben mit dem Taschengeld zu verrechnen. Natürlich wolle er eine gewisse Kontrolle darüber haben, was die Tochter im Internet konsumiere, so der Vater weiter, doch erscheine ihm dieses Vorgehen wenig geeignet, deren Selbständigkeit zu fördern.

Es verfügen wohl nur wenige Jugendliche unter achtzehn Jahren über eine klassische Kreditkarte. Für einen Fünfzehnjährigen ist es aber wenig erfreulich, jede einzelne Online-Transaktion wie die Erneuerung eines Spotify-Abos auch noch von den Eltern genehmigen zu lassen.

An diesem Punkt setzen Jungunternehmer wie der Schweizer Nils Feigenwinter an. Mit seiner Taschengeld-App Bling geht der 21-Jährige im Januar zuerst in Deutschland live, die Schweiz soll bald folgen. Kinder und Jugendliche zwischen sieben und siebzehn Jahren können bei Bling eine Prepaid-Mastercard beziehen. Mit dieser Karte kann weltweit online bezahlt werden, analog wird die Karte in ganz Deutschland einsetzbar.

Da es sich um eine Prepaid-Karte handelt, ist eine Verschul-

dung nicht möglich. Auch sonst haben Feigenwinter und sein Team die Karte und die App explizit auf die Bedürfnisse junger Menschen und deren Eltern ausgerichtet. So kann die Karte von Eltern, Grosseltern und Götti digital jederzeit aufgeladen, das Taschengeld kann per Dauerauftrag überwiesen, Haushaltsarbeiten wie Rasenmähen digital entlohnt werden. Eine personalisierte Einrichtung lässt die Wahl offen, was genau mit der Karte bezahlt werden darf und was nicht.

Spezifisch für Familien

Feigenwinter betont den edukativen Anspruch der App, die mit Pädagogen und Eltern entwickelt wurde. «Der Kontostand ist jederzeit einsehbar, ebenso die Übersicht über die bereits getätigten Käufe.» Bling sei zudem die bisher einzige Mastercard, die den Nutzer aktiv dazu ermuntere, weniger Geld auszugeben, so Feigenwinter weiter. Denn die Jugendlichen erhalten Spar- und Budget-Tipps und werden mittels Texten und Animationen zu nachhaltigem Konsum angeregt.

Bereits live in der Schweiz ist die Online-Lösung Yapini des

Digitales Sackgeld



Der Schweizer Jungunternehmer Nils Feigenwinter startet mit der Taschengeld-App Bling im grossen Markt Deutschland.



Der Konsum über das Internet ist heute für die Kinder allgegenwärtig.

Fintech-Unternehmens Yapeal. Christian Lüscher und Daniel Capraro von Yapeal betonen, die App sei nur ein Teil ihres Bestrebens, Finanzlösungen spezifisch für die Bedürfnisse von Familien zu erstellen. Auch die Yapini-Debitkarte wurde in enger Zusammenarbeit mit Eltern erstellt, sie ist weltweit einsetzbar – online und stationär.

Auch die Yapini-Karte verfügt über viele Funktionalitäten, so können Höchstbeträge für Ausgaben definiert und Bereiche wie

Gambling oder Adult-Entertainment gesperrt werden.

Ist es jetzt wirklich nötig, dass Kinder ab sieben Jahren über eine Kreditkarte verfügen? «Ab diesem Alter entwickelt sich das Verständnis für Geld», sagen Lüscher und Capraro. In vielen Familien gelte immer noch die Regel, dass man über Geld nicht spreche. Das sei falsch, gerade im digitalen Zeitalter sei das Thema von grösster Wichtigkeit. Auch Feigenwinter betont, dass man das Thema nicht früh genug ansprechen

In vielen Familien spricht man nicht über Geld. Das ist falsch, gerade im digitalen Zeitalter.

könne. «Der richtige Umgang mit Geld muss jung gelernt werden.»

Mit zunehmendem Alter brauchen Kinder mehr Privatsphäre, auch im Internet. Bei beiden Apps kann ein Vertrauensmodus eingestellt werden. So ist dann der Händler nicht mehr sichtbar, nur noch der bezahlte Betrag, beziehungsweise nur noch der Saldo und nicht mehr alle Detailtransaktionen. Auf diese Weise können Jugendliche mit ihrem Taschengeld auch einmal unbeobachtet Fehler machen, wie das ihren Eltern mit deren damals noch analog ausbezahlem Taschengeld ebenfalls möglich war.

Ob Jugendliche mit dem digitalen orchestrierten Umgang von Taschengeld wirklich lernen, besser mit Geld umzugehen oder sich später nicht zu verschulden, wird sich weisen. Das Bling-Basisangebot in Deutschland wird mit knapp 3 € pro Monat starten. Bei Yapini kostet das Basisangebot 49 Fr. im Jahr.

Ausgaben steigen plötzlich

Sara Stalder, Geschäftsleiterin vom Konsumentenschutz, findet es grundsätzlich sinnvoll, wenn Kinder in einem Übungsfeld den Umgang mit virtuellen Zahlungen lernen. Man müsse sich aber bewusst sein, dass solche Angebote dann plötzlich sehr teuer werden können. Sie betont, dass sich Jugendliche selten gross verschulden. Diese seien bis zu ihrem achtzehnten Lebensjahr durch den «Taschengeld-Artikel» geschützt. Von ihnen unterzeichnete Verträge, welche die Höhe des Taschengelds überschreiben, seien hierzulande ungültig. «Die grossen Schulden fallen erst ab dreissig an, beim Kauf eines Autos oder eines Eigenheims», gibt Stalder zu bedenken.